

## Die neue Brücke.

Sie ist die siebente Brücke, die im Budapester Gebiet den Donastrom überspannt. Und da ihr nicht gegeben war, wie die meisten unserer Brücken, gegen eine Berglehne anzurennen, so führte man vor ihrer Pester Mündung eine Anhöhe auf, zu der man bergan auf sie gelangen kann. Sie selbst ist ein gefälliges Gebilde, reich an Schönheiten und auch an mancherlei technisch Interessantem. Budapester Brückenbauer müssen auch malerischen Ehrgeiz haben, denn an malerische Schönheiten reich ist das Stadtbild, in das unsere Brücken dringen und manche von ihnen, Rivalen also jeder neuen Brücke, ist auch an sich selbst schön. Die „Alte Pester Kettenbrücke“ ist mit ihrer feinen Kettenlinie und ihren majestätischen Pylonen noch immer der schönsten Brücken eine. Einst war sie als die größte unversteifte Kettenbrücke auf dem Kontinent berühmt, seitdem ist sie übertroffen worden und auch unversteift ist sie nicht geblieben, an Schönheit jedoch ist ihr noch keine überlegen. Und auch die Elisabeth-Hängebrücke schiebt sich mit ihrer mutigen Kettenlinienführung und ihrem mächtigen Bogen imposant in das Stadtbild. Budapester Brückenbauer haben auch künstlerisch schöpferisch zu sein. In Dr. Paul *Algyai-Huberts* Horthy Miklós-Brücke kommt dieser schöpferische Drang zum Durchbruch: das Bild, das sie bietet, spricht für sein künstlerisches Wollen und technisches Können.

Seine Brücke ist ganz anders geworden, als sie geplant war und sieht auch anders aus, als sie wirklich ist. Ketten- und Bogenbrücken figurieren im Wettbewerb der Brückenpläne vor sieben Jahren, die Konkurrenzbedingungen hatten solche verlangt. Mit dem ersten Preis bedachte die Jury den Entwurf einer Kettenbrücke der Professoren an der technischen Hochschule Dr. Johann *Kossalka* und Julius *Wälder*. Jedoch nicht den preisgekrönten Plan, sondern den mit dem zweiten Preis prämierten Entwurf der Professoren Viktor *Mihailics* und Iwan *Kocsis* hat die Jury zur Ausführung vorgeschlagen: eine sogenannte Sichelträger-Bogenbrücke. Der schönsten Pläne einer, technisch und künstlerisch wertvoll war, der einer konsolartigen Balkenbrücke vom Brückenbaumeister Josef *Beke*, einst Chef der Brückenbauabteilung im Handelsministerium, Alexander *Frigyes* und dem feinsinnigen Baukünstler Béla *Rerrich*, der den Szegeder Domplatz gestaltete.

Keiner dieser Entwürfe, weder die preisgekrönten, noch der ungekrönt wertvolle ist ausgeführt worden, sondern ein ganz neuer, den die Brückenbauabteilung des Handelsministeriums verfaßte. Dr. Paul *Algyai-Hubert*, der Leiter der Sektion, ist der Vater dieser Konzeption. Neue Anschauungen kamen herangeschwebt: die Fahrbahntafel soll nicht von Tragwänden eingerahmt sein, Gurtungen und Träger sollen die Aussicht von der Brücke nicht beeinträchtigen, die Fahrbahn soll oberhalb der Tragkonstruktion den Strom überspannen. Alles Konstruktive, lotrechte und schräge Ausfüllstäbe, das ganze Gerippe soll unterhalb der Fahrbahntafel seinen Platz finden. Und alles das im Namen ästhetischer Gesichtspunkte. Die Kettenlinie war bisher in das Donaubild eingeföhlt, sogar die Franz Josef-Brücke ahmt eine Kettenbrücke nach, nun paart sich die neue Horthy Miklós-Brücke zu der in Winkel gebrochenen Margaretenerbrücke mit ihrer unter der Fahrbahn gehaltenen Tragkonstruktion.

Und auch anders sieht sie aus, als sie ist: gibt sie sich ja als Bogenbrücke, ist jedoch eine Balkenbrücke. Eine geistreiche und kunstvolle Lösung. Die Forderung der oben geführten Fahrbahn hatte aber ihre Höhe zur Folgerung. Steil ansteigend geht die Fahrbahn vom Boráros-tér aus. Die richtige Brücke für Jung-Budapest. Für ältere Leute dürfte diese Steigung beschwerlich sein. Und vielleicht auch für Fuhrwerke. Die Aussicht jedoch von der Brücke nach Norden ist köstlich: sie bietet das schönste Landschaftsbild Budapests, das, was man malerisches Erlebnis nennt.

In drei Bögen überspannt sie den breiten Strom, ihre Steinpfeiler sind als Eisbrecher ausgebildet.

Frei liegen die Gelenke, die den Schub übertragen, auf ihnen. Allerfeinst demonstrierte Leichtigkeit der gewaltigen Schwere. Die Widerlager an den zwei Ufern sind jedoch mächtige Bauten. Die Form eines Schiffhecks hat der Ofner Uferpfeiler. Er trägt einen hohen, schlanken, eisernen Leuchtturm, ein Kriegerdenkmal unserer einstigen Marine. Mit Bildwerken, die noch nicht fertig sind, verziert wird es demnächst feierlich enthüllt. Der schlanke Turm dürfte ein Wahrzeichen Budapests werden. Will man auf der Pester Seite auf die Brücke gelangen, so gilt es, durch einen Tunnel zu dringen und viel Treppenwerk zu erklimmen. Die Mühe lohnt sich jedoch: die Brücke mit ihrer steilen, breiten Fahrbahn führt in ergötzenswerten Ansichten. In überraschender sogar. Die Schwabenbergkette und der Blocksberg zeigen sich als romantische Motive. Und die turmreiche Stadt und der brückenreiche Strom als prachtvoller Dekoration. Auf der Ofner Seite mündet die Brücke in die — Zukunft. In den Stadtteil, der erst werden will. Einstweilen schlingt sich da die Brückenstraße fast serpentinartig durch grüne Rasenanlagen. Ein neues Lebenselement unserer Hauptstadt ist die neue Brücke mit ihrer kräftigen Realität und den Schönheiten, die sie trägt und erschließt. Vielfach ist ihre symbolische Bedeutung in den Festreden betont worden, aber auch die Unmittelbarkeit ihrer Rolle im Alltag sei begrüßt.